Allgemeiner Anzeiger

Nachrichten für das märkische Sauerland

Gegründet 1901

Bezugsgebühren:
2.70 DM einschließlich Zustellgebühren
Postbezug: 2.30 DM zuzgl. Zustellgebühren
Bestellungen
bei der Geschäftsstelle und den Boten

Anzeigenpreise:
Grundpreis . . . . . 0.15 DM
Amtl. Bekanntmachungen . 0.10 DM
Stellengesuche . . . . . 0.10 DM
— Anzeigenpreisliste Nr. 2 —

Nr. 46 | Ha'ver, Sonnabend, den 24. Dezember | 1949

LICHT UND ZWIELICHT

Eine Weihnachtsbetrachtung von Dr. Wilhelm Ehmer

Das Leben des Menschen liegt, von letzten philosophischen wie theologischen Gesichtspunkten aus betrachtet, grundsätzlich im Zwielicht. Was wissen wir von unserer Herkunft, der Herkunft sowohl des ganzen Menschengeschlechts auf diesem problematischen Planeten wie von der des Einzelnen? Was von den wunderbaren Vorgängen in der Körperwelt, von den Rätseln der Seele, von den Erstaunlichkeiten des Geistes? Wie hängt das alles zusammen, wie vollzieht es sich, wie kommt es zu alle den komplizierten sichtbaren und unsichtbaren Äußerungeu jenes Phänomens, das wir Leben nennen? Und was wissen wir dann im letzten Grunde vom Ende dieses Lebens, vom Tode und seinem undurchdringlichen Geheimnis? Seit Jahrtausenden forschen, theoretisieren, debattieren, konstruieren, analysieren die Menschen, aber die letzten Dinge bleiben im Zwielicht. Kein Verstand vermag es zu durchdringen, der Irrtum ist uns für immer zugeteilt.

Es hat Zeiten gegeben, die sich dieser Unzulänglichkeit nicht bewußt wurden. In ihnen fühlte sich der Mensch als Krone der Schöpfung, erhob er triumphierend sein Haupt zu den Sternen, glaubte er an einen ständigen Fortschritt, sodaß es ihm eines Tages gelingen werde, auch die letzten Rätsel zu lösen. Stolz auf sein sich ständig mehrendes Wissen, maßte er sich an, selber Lichtspender zu sein, der die letzte verschleiernde Dämmerung werde erhellen können. Gott wurde ihm zum Kinderglauben für Unmündige, zu einer bloßen Vorstellung, der wohl noch der mittelalterliche Mensch, „der Mensch ohne Technik und Naturwissenschaft", noch nicht hatte entraten können, die aber der selbständig, der mündig gewordene Menschengeist nicht mehr brauchte, um die Dinge der Erde dennoch aufs beste zu regeln.

Diese Zuversicht ist zerronnen. Die Göttin der Vernunft ist entthront, und der Mensch des Abendlandes, aber auch der Mensch anderer durch ihn infizierter Erdteile ist in den Zweifel geworfen und oft genug in die Verzweiflung. Denn was sich dem Kundigen schon im vorigen Jahrhundert angekündigt hatte, ist in dem unsern zum Ausbruch gekommen: in der raschen Folge zweier Kriege, zweier Katastrophen von säkularem Ausmaß, die zum ersten Mal in der Geschichte den ganzen Erdball erfaßten, ist eine Welt zusammengebrochen. Und schon zieht, Allen erkennbar, von Allen gefürchtet, aber anscheinend von Niemandem aufzuhalten, die dritte Katastrophe herauf, die, so will es scheinen, den endgültigen Schlußstrich unter eine Rechnung ziehen wird, die nicht mehr aufgeht.

Das ist schon kein Zwielicht mehr, in dem wir uns strebend und irrend vorantasten, sondern es hat sich eine ungewisse Dunkelheit über uns gesenkt, aus der wir kaum noch einen Ausweg wissen.

*

Man muß diese Situation ganz konkret nehmen, um zu erkennen, daß hier keineswegs eine geschichtsphilosophische Theorie vorgetragen wird, sondern daß es sich um die nackte brutale Wirklichkeit handelt. Ihr sichtbarer Ausdruck sind die Hekatomben Toter, die den Boden Europas und den Grund der Meere bedecken; sind die aus der Heimat vertriebenen, die materiell verarmten und an der Gerechtigkeit irregewordenen Millionenmassen; sind die in gepferchten Stuben Dahinlebenden, aus den Berufen Geworfenen, durch einseitigen Machtspruch Eingekerkerten; sind alle durch Haß und Neid, Rachsucht und Unduldsamkeit Verfolgten, aber im letzten Grunde auch ihre Verfolger, denn diese können ihres Triumphes nicht recht froh werden, allzu deutlich haben sie den raschen Wechsel in dem großen Spiel um Macht und Einfluß erlebt, und der jähe Sturz, den sie anderen bereiteten, kann auch sie eines Tages ereilen.

Wohl sind wir mühsam dabei, zerfetzte Ordnungen äußerlich wieder zusammenzuflicken, wir haben wieder einen Staat, eine Regierung, eine Verwaltung, Gesetze, Verordnungen, Polizei, Organisationen und, wie es so schön heißt, ein normalisiertes Wirtschaftsleben. Doch was ist an ihm „normal"? Um nur ein banales, jedem sichtbares Beispiel aus dem Alltag herauszugreifen: ist die Fülle der angebotenen Waren, die nicht den dringenden Lebensbedürfnissen dienen und deshalb heute als Luxus gelten müssen, normal, wenn gleichzeitig Millionen nicht wissen, wie sie das Lebensnotwendigste beschaffen sollen, wenn Fülle und Reichtum unmittelbar benachbart sind dem Elend und der Armut? Normal, das sollte doch wohl gleichbedeutend sein mit gerecht, geordnet, ausgewogen, — wo aber ist, um ein weiteres Beispiel anzuführen, solche Ausgewogenheit in unserem Sozialleben, wenn hunderttausende von Arbeitslosen vergeblich eine auch noch so bescheidene Tätigkeit suchen und andererseits dringlichste Aufgaben ungelöst auf ihre Inangriffnahme warten?

Entscheidender aber noch als diese äußeren Erscheinungen sind die inneren Vorgänge, denn sie sind ja die wahre Ursache jener. Da sehen wir Werte, die von Generationen anerkannt worden sind, angenagt oder zersetzt oder bereits vernichtet, Ordnungen, die einen Halt vermittelten, entwertet oder aufgelöst, Maßstäbe, nach denen sich ein ganzer Kulturkreis richtete, ungültig geworden. Nihilismus, Skepsis, Resignation, dringen in früher respektierte Bereiche vor, Schlagworte bieten billige Lösungen an, die doch nur zur Auflösung des organisch Gewachsenen führen. Man redet mit tausend Zungen durcheinander, das Zuhören hat man schon ganz verlernt, man pocht auf die eigene Meinung und merkt dabei nicht, daß sie ja garkein echtes Eigengewächs mehr darstellt, sondern dem Kollektivdenken entlehnt ist.

*

Was hat dies alles mit Weihnachten zu tun? Sehr viel, entscheidend viel, sobald wir bereit sind, in ihm mehr zu sehen und zu erkennen, als nur einen Tag der Entspannung, der kindlichen Freude, des flüchtigen Einander-Gutseins. Aus unserer Not und Verwirrung kommen wir nur heraus, wenn wir auch hier die Sonde tiefer senken und uns auf das eigentliche Wesen der Weihnacht besinnen.

Ein äußeres Symbol dieser Nacht ist die Kerze, und das heißt: das lebendige, sich verzehrende und dabei Trost und Zuversicht spendende Licht. Die kleine Kerze ist Sinnbild des großen Lichtes, das in dieser Nacht für die Menschen entzündet worden ist, Sinnbild des göttlichen Lichtes, das mitten im dunkelsten Jahresteil zu ihnen kommt, seit neunzehnhundertneunundvierzig Jahren. Die Menschen haben dies Zeichen, das Gott ihnen sandte, auch durchaus verstanden, würden sonst Abermillionen über die ganze Erde hinweg Weihnachten noch als ihren höchsten religiösen Feiertag begehen? Denn noch tun sie es, noch sind der Stall und das reine Kind in der Krippe, der wegweisende Stern, die lobpreisenden Engel und die anbetenden Hirten ein festes Vorstellungsgut des ganzen christlichen Kulturkreises, und die frohe Botschaft dieser Nacht wird noch und immer wieder aufs neue verkündet, mahnend, beglückend, erlösend! Denn hier wird ein Halt angeboten mitten in aller Haltlosigkeit, hier ist ein Zeichen gegeben, das nur Fanatismus oder flacher Rationalismus zu profanieren wagen. Mitten im Strudel der irdischen Wirren ist hier ein Fixpunkt gesetzt, an den sich ein jeder klammern kann, der sonst nicht mehr aus noch ein weiß, er muß nur recht begreifen, was hier geschah.

Denn dies ist es, was geschah: in unser Zwielicht dringt ein Licht, das einzig unverlöschliche, das nicht nur in der Finsternis leuchtet, sondern das zugleich auch innerlich stärkt. Durch dieses ewige Licht wird dem Menschen ein Weg gewiesen, den er begehen kann, ohne furchtsam und zaudernd zu tasten und zu straucheln. Nur muß er, wenn er diesen Weg betritt, sich unter das Gebot der Liebe stellen. Denn auch dies ist der Sinn der Weihnacht; daß hier die hohe Botschaft der Liebe verkündet wurde, der Liebe Gottes zu den irrenden Menschen und der Liebe der Menschen untereinander. Ihr sinnfälliger Ausdruck sind ja die Geschenke, die man an diesem Abend darbringt, ist die Freude, die man einander zu bereiten versucht, und die Nachsicht, mit der man einander begegnet. Liebe und Licht aber gehören zusammen, so wie Zwielicht und Haß.

*

Für eine Nacht nur . . .? Ach, wir sind allesamt unvollkommen und große Sünder, aber wir sollten doch immer wieder versuchen, das Licht dieser Weihe-Nacht mitzunehmen in den folgenden Alltag. Unser Denken und Tun sollte von ihm solange wie möglich erhellt bleiben. Denn haben nicht gerade wir Heutigen erfahren, am eigenen Leibe bitter erfahren, daß Haß und Machtgier und Rachsucht und Egoismus zu nichts anderem führen als immer wieder zu Leid und neuem Leid? Daß wir deshalb zuerst bei uns selber anfangen müssen, wenn wir die Dinge dieser Welt besser ordnen wollen, daß wir uns unter das Gebot einer Nächstenliebe der Tat zu beugen haben, wenn wir aus der allgemeinen Verwirrung herauskommen und dem drohenden Chaos entrinnen wollen . . .?

Wir haben sonst keine Wahl. Das Christentum ist der festeste Wert, der uns von allen inneren Werten unseres einst sicher gefügten Kulturkreises geblieben ist. Aber dieses Christentum, das zu Weihnacht wieder einmal seinen Geburtstag feiert, darf sich nicht in bloßen Worten und äußeren Gesten erschöpfen, es muß wieder zu einem unser praktisches Leben bestimmenden Faktor werden.

Das geht heute nicht mehr allein durch Predigten und Programme und organisatorische Maßnahmen, — wie einst im stillen abseitigen Stall von Bethlehem sind die kleine Zelle, der enge Familien- und Freundeskreis, die bescheidene Gemeinschaft der Ort, wo sich die Neugeburt eines wahren Christentums der Tat vollziehen muß. Eng aneinandergedrängt wohnen vielerorts die Menschen, — sie mögen einander mit Nachsicht begegnen, ohne daß der eine auf irgendein vermeintliches Recht pocht und dem anderen das Leben sauer macht. Viel Not schleicht durch die Straßen, — man gehe an ihr nicht achtlos vorüber, sondern helfe wo man helfen kann, und oft sind allein schon ein freundlicher Blick, ein verstehendes Wort stützende Hilfe. Überall bieten sich Möglichkeiten, eine verständnisvolle liebende Haltung einzunehmen, man muß nur nicht blind und verstockt an ihnen vorüberhasten.

Wird so das wahre Licht in Millionen angezündet, so werden diese sonst scheinbar so ohnmächtigen Massen zu einer stillen Gewalt, der sich dann auch die Mächtigen dieser Erde, die Männer an den Steuerungs-



MARIA MIT DEM KINDE
Neapolitanische Krippenfigur / Nationalmuseum München (Foto: Dr. Wolff u. Tritschler)

Die Seite der Heimat

Halver
24. Dezember 1949

Die Botschaft der Hirten



Rudolf Schäfer

Da sie es aber gesehen hatten,
breiteten sie das Wort aus,
welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

(Lukas 2, V. 17)

Weihnachtsfest und Lichterbaum

In der Zeit nach 1933 wurde mehr als je zuvor die Frage laut: Warum die Kirche gerade den 25. Dezember und nicht in Anlehnung an die Sonnenwendfeiern unserer germanischen Vorfahren den 22. Dezember als das Fest des Lichtes, des Kindes und der Geburt des Christus gewählt habe. In den Evangelien ist nirgends etwas über die Jahreszeit, geschweige über den besonderen Tag angedeutet. Nach der Tradition der römischen Kirche soll Papst Julius I., der 337 bis 352 den Stuhl Petri innehatte, aus römischen Akten den 25. Dezember als Geburtstag und den 26. Januar als Tauftag Christi gefunden haben. Darüber ist jedenfalls kein Zweifel, daß das Weihnachtsfest zuerst in Rom gefeiert worden ist, wahrscheinlich am 25. Dezember 353.

Den eigentlichen Christbaum kennen wir erst seit Ende des 16. Jahrhunderts. Für das Jahr 1605 ist uns das Vorkommen des Weihnachtsbaumes durch Aufzeichnung eines Straßburger Bürgers bezeugt: „Auff Weihenachten richtett man Dannenbäum zu Strasseburg in den Stuben auff, daran hencket man rossen (Rosen) auss vielfarbigem Papier geschnitten, Aepfel, Opladen, Zischgolt, Zucker etc." — Dem Straßburger Weihnachtsbaum fehlte das, was für uns die Hauptsache an ihm ist: die Lichter. Den brennenden Weihnachtsbaum finden wir zuerst genannt in einer Schrift, die der Wittenberger Dozent der Rechte Gottfried Kissling aus Zittau unter dem Titel: „Von heiligen Christ-Geschenken" im Jahre 1737 schrieb.

c.

Unsere Weihnachtskrippen:

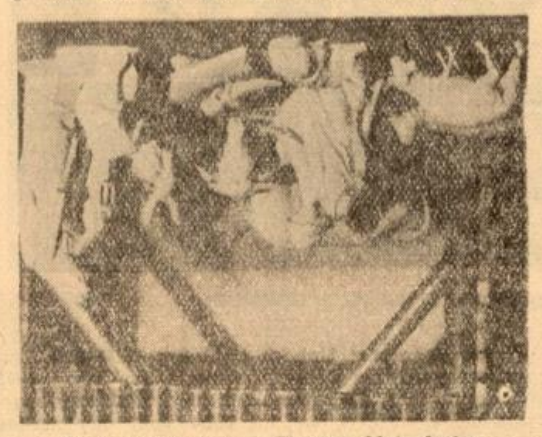
Oberammergauer Krippenkunst / Weihnachtliche Betrachtung von Paul Conze

Im Verlauf der deutschen Geschichte ist in keiner Zeit des Jahres soviel Brauchtum geformt und gepflegt worden, wie in der Weihnachtszeit. Aus der Reihe der heute noch geübten Weihnachtsbräuche sei einer der schönsten und ältesten genannt, die Aufstellung der Krippe. Sie wird wie kaum ein anderer als ein Zeichen tiefer Gläubigkeit in deutschen Landen, meist aber im Alpenland, in Süddeutschland, in Schlesien und im Rheinland seit Jahrhunderten geübt. Eine solche Krippe ist mehr als nur eine sachlich-historische Darstellung eines großen Wunders, der Geburt des Heilandes, und damit der Menschwerdung Gottes, sondern eine Gestaltung persönlicher Art, wie sie in vielen Sonderheiten zum Ausdruck kommt.

Aus alter Zeit kennen wir eigentlich nur die Holzkrippe. Meist formte ein einfaches Taschenmesser unter der Hand eines Bauern oder Gebirglers kunstvolle Figuren. Die Ehre des Herstellers lag im besonderen darin, jede Figur aus einem Stück Holz zu fertigen. Wochen- und monatelang arbeitete er an einem solchen Kunstwerk. Die Geschehnisse der Weihnacht wurden dabei in die deutsche Landschaft, ja ins heimatliche Dorf und in die unmittelbare Gegenwart gerückt. So zieht Volk mit heimatlicher Tracht zur Krippe: Bürger, Bauern und Arbeiter, alle nach heimischen Vorbildern. Nur die Heilige Familie und die drei Könige werden in historischer Gewandung wiedergegeben. Und wenn solch ein Krippenschnitzer besonders geschickt war, stellte er bekannte Gestalten seiner Heimat, des Dorfes ja sich selbst mitten unter die anbetende Schar. Eine tiefe Symbolik liegt darin.

Es gibt aber auch Krippen, die genau die Landschaft zu Bethlehem zeigen. Mancher Kenner wurde schon überrascht von der genauen Wiedergabe. Nach Befragen stellte sich heraus, daß ihre Schöpfer häufig die Mühe nicht gescheut hatten, ins Heilige Land zu fahren, um sich die Kenntnisse für ihre Krippe zu holen.

Schon lange vor Weihnachten ist die gefertigte Krippe, zumal in den Ländern, in denen die Krippenkunst seit Jahrhunderten gepflegt wird, immer wieder der Mittelpunkt des Interesses der ganzen Familie. Die einzelnen Figuren werden



Weihnachtskrippe - Figuren Naturfarbe
20 cm groß (Besitzer: P. Sichtermann)

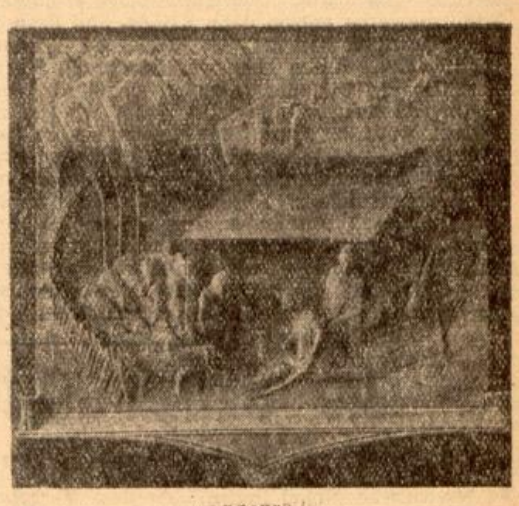
überprüft, beschädigte ausgebessert und unvollkommene verbessert. Und das ist, besonders bei den größeren Darstellungen, keine Kleinigkeit. Von Jahr zu Jahr wird auch etwas dazu gebastelt: geschnitzt, gesägt, gemalt oder genäht.

Es gibt sogar Krippen, die die wichtigsten Ereignisse des ganzen Kirchenjahres darstellen und dabei nicht nur in die deutsche Landschaft gerückt sind, sondern die auch das Leben und Treiben einer bestimmten Landschaft mit allen ihren Einrichtungen und Gewerben in den Figuren wiedergeben. Viele Generationen haben oftmals so an einer Krippe gearbeitet. Die Krippenszenerie ist bei diesen Krippen für die Weihnachtszeit nicht gleichbleibend. Sie wechselt nach den Tagen und den biblischen Ereignissen.

Aber nicht die Hauskrippe, sondern die große Kirchenkrippe ist die älteste in der Geschichte der Krippenbaukunst. Erst dann kam die Hauskrippe und später im 18. Jahrhundert die Spielkrippe mit ihren beweglichen Figuren. Alle drei Formen sind uns erhalten und finden, heute besonders die Hauskrippen, wieder neuen Impuls.

Der Alpenländer soll der erste Krippenbauer sein, unter dessen Händen wirkliche Meisterwerke der Schnitzkunst entstehen. Die einzelnen Figuren werden von ihm mit Stoff bekleidet oder auch bemalt, oder gar als reines Schnitzwerk ohne irgendwelche Umkleidung, bei der allein die künstlerische Gestaltung maßgeblich ist, aufgebaut.

Im Verlauf der Entwicklung ist allmählich, vor allen Dingen in Tirol und in Bayern, der Beruf des Krippenschnitzers entstanden. Die Münchener haben sogar alljährlich einen Krippenmarkt kurz vor Weihnachten veranstaltet, auf dem Arbeiten aus ganz Bayern, insbesondere aus Oberammergau, ausgestellt und zum Verkauf angeboten werden. In vielen westdeutschen Großstädten gab es Kunsthandlungen, die in der Hauptsache



Oberammergauer Schnitzereien, besonders aber Krippen, vertrieben und überall führen die Geschäfte des Kunstgewerbes die verschiedensten Erzeugnisse des Krippenkunsthandwerkers, wie Schnitz- und Laubsägearbeit und Keramik.



Weihnachtskrippe - Figuren bunt, 11 cm groß (Besitzer: Conze)

Fotos: 2 Staatl. Fachschule f. Holzschnitzerei, Oberammergau / 2 Conze.

*

Die Entstehung der Oberammergauer Schnitzkunst reicht bis in die Zeit des 11. Jahrhunderts zurück. Nach der Legende sollen Laienbrüder aus dem benachbarten Kloster Rottenbuch den Bauern der dortigen Gegend das Schnitzen gelehrt und somit die Schnitzerei im Ammertal eingeführt haben. Zunächst wurden nur einfache Gebrauchsgegenstände wie Löffel, Teller und Faßhähne sowie Spielwaren aller Art hergestellt. In dieser Zeit konnte sich die Schnitzkunst jedoch noch nicht zu einem festen Gewerbe entwickeln. Erst das späte Mittelalter mit seinem Drang, Kirchen und Kapellen fast überschwenglich mit Darstellungen von Heiligen aller Art auszustatten, wurde der Nährboden für die Ammergauer Volkskunst. Dazu kam der Aufschwung des Verkehrs auf der Rott, jener großen Verbindungsstraße zwischen Deutschland und Italien, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts immer mehr befahren wurde, wodurch sich leichtere Absatzmöglichkeiten für die Schnitzereien ergaben. In dieser Zeit wandte sich Oberammergau neben den bisherigen Herstellungsarten auch der Herrgottschnitzerei zu. Die Chronik des benachbarten Klosters Ettal besagt, daß zu jener Zeit in Oberammergau so kunstfreudige und -fertige Schnitzer gesessen hätten, die es verstanden, das Leiden unseres Herrn so fein und klein zu schnitzen, daß es in einer Nußschale Platz hatte.

Der Heliand

Vom ältesten deutschen Weihnachtslied

Wie er geheißen hat, jener Sänger um das Jahr 850, das wissen wir nicht. Sein Werk aber sind wir gewohnt seit über hundert Jahren, da wir es aus der Vergessenheit ausgruben, „Heliand" zu nennen. Denn so formten die Lippen unserer germanischen Vorfahren das Wort, das wir heute „Heiland" aussprechen. In jenem alten Sang aus Niedersachsen erscheint dies Wort als deutscheste Bezeichnung Jesu. Darum trägt nun der ganze Evangeliengesang seinen Namen. Es handelt sich bei ihm nicht etwa um ein einzelnes Lied. Der Heiland stellt ein großes Evangelienepos dar. Er umfaßt an sechstausend Verse und ist uns in zwei vollständigen Handschriften aufbewahrt. Seine Sprache ist die unserer Vorfahren vor elfhundert Jahren. Für sie wurde er von einem der Ihrigen geschrieben. In Deutschland kannte man damals die Geschichte um Jesu nur im schweren Schritt lateinischer Klosterüberlieferung. Um sie dem eigenen Volk zu schenken, übersetzte sie jener Unbekannte, der vermutlich auch mit dem Rüstzeug der klösterlichen Bildung ausgerüstet war, in die Sprache seines Volkstums.

Sein Heliandgesang ist nach der Weise alter germanischer Heldenlieder in Versen geschrieben. Aber im Unterschied von den meisten uns heute gewohnten, enden sie nicht in Reimen. Vielmehr liegt bei ihnen der Nachdruck auf dem Klangschritt (Rhythmus), und ihr Kennzeichen sind gleiche Buchstaben, mit denen jeweils mehrere Worte in einem Vers anlauten (dabei gelten alle Selbstlauter als gleichwertig). Diese Form des Klangschritts in gleich anlautenden Worten nennt man den deutschen Stabreim. Aber nicht nur in der äußeren Form sind hier die Geschichten des Lebens Jesu eingedeutscht, sondern auch bezüglich des ganzen Sinngehalts unserer damaligen deutschen Sprache und Vorstellungswelt. Dies macht gerade den innigen Zauber des „Heliand" aus. Zumal in den Geschichten der Weihnacht. Der Mann, der den „Heliand" formte, gestaltete durchaus männlich und kraftvoll. Seine Worte versetzen unmittelbar in die alte deutsche Landschaft mit Wäldern, Burgen, Zinnen, Wehr und Waffen, wo Fürsten und Edle als Landwalter sitzen, die Gefolgsmannen sind die „Degen". Ungezählte Worte haben auch da einen Klang, als wenn wir sie heute in den Mund nehmen, und erzählen uns so auch vom Sinnwandel und von der lebendigen Entwicklung unserer Sprache, manche gibt es darunter, die wir uns ganz abgewöhnt haben zu gebrauchen — aber sie sind alle so ausgesprochenes deutsches Vätergut, daß man sie unmittelbar und schnell erfaßt. Auch wenn da statt Welt Mittelkreis gesagt wird oder von Hochsitz und Mundherr die Rede ist. Im Heliand aber haben die Bilder der Weihnacht besonders vertrauten und eigenen Klang.

Dort lautet die Weihnachtsgeschichte wie folgt:

Man brachte von Rom aus des mächtigen Mannes
über alles Erdenvolk, des Augustus,
Bann und Botschaft: Über sein breites Reich
kam es von dem Kaiser an die Könige all,
die daheim saßen, so weit seine Herzoge
über all den Landen der Leute gewalteten.
Die Ausheimischen ließ er die Heimat suchen,
ihre Wahlstatt die Männer,
daß männiglich vor dem Fronboten
bei dem Stamme stünde, von dem er stammte,
in der Burg seiner Geburt.
— Das Gebot ward geleistet
über die weite Welt: Die Leute wanderten
jeder zu seiner Burg. — Die Boten fuhren hin,
die von dem Kaiser gekommen waren,
schriftverständige Männer, und schrieben in Rollen
ein genau
nachforschend, die Namen alle des Landes und der
Leute.
Da wallte auch Josef, wie Gott es wollte,
gen Bethlehem zur Burg, wo beider war,
des Mannes Mahlhof und der Jungfrau zumal.
Dort kam an der Menschen Licht
der mächtige Held — Und machte wahr,
was spähende Männer vor dem gesprochen,
wie er in Niedrigkeit hernieder auf Erden
helfend zu kommen gedächte uns heimzusuchen
mit Heil
als der Menschen Mundherr.

Da nahm ihn die Mutter,
der Weiber schönste, bewand ihn mit Windeln,
zierlichen Zeugen und mit zweien Händen
legte sie linde den lieben kleinen Mann
in eine Krippe, ihr Kind, daß doch Gottes Kraft
besaß,
als der Menschheit mächtigster Mann einst,
Die Mutter, die wachende Frau wartete selber
und hütete huldreich das heilige Kinde.

Von aller Welt zuerst gewahrten es Wächter,
die auf der Weide die Wache hielten,
nächstens der Rosse Ruhe betreuten,
der Hengste in den Hürden: Hell zerriß
das lagernde Dunkel, der Lichtglanz Gottes
brach weiß durch die Wolken, umwallte sie wonnig,
umfing sie im Feld. — Da erfaßte Furcht
die Männer im Gemüt; denn machtvoll sahn sie
nahen den Engel Gottes und gegen sie gewandt,
befahl er den Feldhirten: „Nicht fürchtet für euch
ein Leid von dem Lichte. Liebes nur laßt euch
wahrlich Erwünschtes, Freude die Fülle,
künden in Kraft: Krist ist geboren,
der neue König in dieser Nacht.
Heil ist erschienen allen auf Erden,
und Freud' widerfahren. Ihr vermögt ihn zu finden
dort in der Bethlehemsburg, ich bedeut euch als
Zeichen
mit wahrhaften Worten: In Windeln liegt es,
in kunstloser Krippe das Kind, das ein König
in Wahrheit ist und der Walter der Welt."

Da erschien bei dem einen die Allzahl der Engel,
ein heiliges Heer von Himmelsauen:
des Schöpfers schimmernde Schar,
und sangen Loblieder viel dem Herrn des Lebens.
Heiligen Sang sie erhoben,
da sie zum Himmel sich wandten wieder durch
die Wolken;
die Hirten wachten und lauschten,
wie die Engelschar die Allmacht Gottes
wertliche lobte in den Worten des Lieds:
„Ehre sei dem Ewigen heut
hoch auf des Himmels hehrsten Thron,
und Frieden auf Erden den Völkern allen,
den gutwilligen die Gott erkennen
mit lauteren Herzen."

Die Hirten verstanden wohl,
was sie die Meldung, die himmlische, mahnte,
die fröhliche Botschaft — Gen Bethlehem kamen
sie
bei der Nacht gelaufen: Ihr Verlangen war groß,
dort selber zu schaun den erschienenen Krist.
Vom Engel wahrlich wohl unterwiesen
mit lichthellen Zeichen zweifellosen, —
konnten sie kommen zum Kinde Gottes,
und fanden sofort den Fürsten der Völker,
der Leute Herrn. — Da lobten sie Gott,
nach der Wahrheit kündend, welch Bild ihnen war
her von der Himmelsau heilig erschienen,
fröhlich auf dem Felde, und falteten fromm
die harten Hände vor dem heiligen Kind
und knieten im Kreis vor der Krippe.

Paul Conze.

Wie soll man ein Testament nicht machen?

Von öffentlichen und privaten Testamenten — Was ist ein Nottestament? — Wie verwahre ich mein Testament? Der Erblasser mit den sieben Testamenten

In einem Krankenhaus wollte ein Sterbender kürzlich noch sein Testament machen. Selbst war er zum Schreiben nicht mehr imstande. So wurde das Testament von einem Freunde geschrieben und in Gegenwart des Arztes und der Schwester vom Erblasser unterschrieben.

In einem anderen Falle schrieb ein Geistlicher das Testament auf und der Sterbende unterzeichnete es unter Hinzuziehung von zwei weiteren Zeugen. Beide Testamente waren nichtig, und es trat die gesetzliche Erbfolge ein.

Diese Fälle zeigen, eine wie weitgehende Unkenntnis über die hier zu beachtenden gesetzlichen Bestimmungen selbst unter den Gebildeten herrscht. Tatsächlich ist die Zahl der aus Formgründen ungültigen Testamente trotz mancher Erleichterungen durch das Testamentgesetz vom 31. 7. 1938 (RGBl. I S. 973) immer noch recht hoch. Die meisten dieser ungültigen Testamente sind in den letzten Stunden des Erblassers errichtet. Es muß deshalb immer wieder geraten werden, rechtzeitig ein Testament zu machen.

Auch nach dem Testamentgesetz von 1938 gibt es im Regelfall nur zwei Formen des Testamentes, das sogenannte öffentliche vor dem Richter oder Notar errichtete und das sogenannte Privattestament. Ein Erblasser, der ganz sicher gehen will, wird dem ersteren Testament den Vorzug geben, denn die sachverständige juristische Beratung bewahrt nicht nur vor Nichtigkeit wegen Formverstoßes, sondern auch vor Unklarheiten des Testamentinhaltes. In allen Fällen, in denen der Richter oder Notar nicht mitwirkt, muß das Testament

von Anfang bis zu Ende eigenhändig geschrieben und unterschrieben werden.

Es genügt also nicht, daß ein Fremder, auch nicht etwa der Arzt oder Pfarrer, das Testament in Gegenwart des Erblassers aufsetzt. Das Testament soll auch Ort und Datum enthalten, doch ist das Fehlen heute kein Nichtigkeitsgrund mehr.

Kann der sterbende Erblasser selbst nicht mehr schreiben und besteht die Besorgnis, daß ein Richter oder Notar nicht mehr rechtzeitig herbeigeholt werden kann, so kann ein sogenanntes Nottestament durch Erklärung vor dem Bürgermeister oder dessen Stellvertreter errichtet werden (§ 23 Testamentgesetz). Hierbei ist die Zuziehung von zwei unbeteiligten Zeugen vorgeschrieben. Über die Errichtung dieses Testamentes muß eine Niederschrift (Protokoll) aufgenommen werden, die von allen Anwesenden, auch vom Erblasser, zu unterschreiben ist. Kann der Erblasser auch nicht mehr seinen Namen schreiben, so muß in der Niederschrift festgestellt werden, daß er hierzu außerstande ist. Die ganze Niederschrift ist ihm jedoch in jedem Falle vorzulesen und von ihm zu genehmigen.

Fast unbekannt ist das Nottestament nach § 24 Testamentgesetz. Diese Vorschrift gestattet als besondere Ausnahme, nämlich bei plötzlicher Todesgefahr z. B. infolge Unfalles, die mündliche Testamentserrichtung auch ohne Amtspersonen, wenn solche nicht mehr zu erreichen sind. Hier muß der letzte Wille vor drei Zeugen erklärt und darüber ein Schriftstück aufgesetzt werden, das dem Erblasser vorzulesen und von ihm und den drei Zeugen zu unterschreiben ist. Kann der Erblasser nicht mehr schreiben, so genügt auch hier ein Vermerk, daß dies nicht mehr möglich ist, und die Verlesung und Genehmigung dieses Vermerks durch den Erblasser.

Bei der Aufregung, in der solche Nottestamente in der Regel abgefaßt werden, werden nur zu leicht zwingende Formvorschriften nicht beachtet. Erben, die sich übergangen fühlen, zweifeln die Zurechnungsfähigkeit des Erblassers bei Errichtung des Nottestamentes oft an. Es kann darum nur immer wieder geraten werden, rechtzeitig ein Testament zu machen.

Der Erblasser sollte aber auch Vorsorge treffen, daß sein Testament im Todesfalle tatsächlich dem Gericht zur Kenntnis kommt. Besteht im Hause die Gefahr, daß es verlegt oder verloren oder gar von einem Interessierten beseitigt wird, so empfiehlt sich

die gerichtliche Verwahrung,

die bei öffentlichen Testamenten vorgeschrieben ist. Die Verwahrung kostet eine einmalige Gebühr, die sich nach dem Werte des Vermögens richtet, Grundstücke zum Einheitswert gerechnet. Die Gebühr beträgt z. B. 5,50 DM bei einem Vermögen von 5000,— DM, 11,— DM bei 15 000,—DM, 25,— DM bei 50 000,— DM.

Hat man ein Testament errichtet, so sollte man es rechtzeitig ändern, wenn es den Verhältnissen nicht mehr entspricht. Nach der Währungsreform sind alle diejenigen, deren Testamente in gerichtlicher Verwahrung sind, hierauf besonders hingewiesen worden. Da zeigte es sich, daß manche ganz vergessen hatten, daß sie einmal ein Testament gemacht hatten. Ein alter Bauer wollte zunächst garnicht glauben, daß von ihm ein Testament in Verwahrung war. Schließlich mußte er sich überzeugen: „Ach, das war damals, als ich eingezogen wurde", — im Jahre 1914 nämlich. Ein Erblasser hatte es mit der Zeit auf sieben Testamente gebracht. Welches hiervon soll nun gelten? Das Gesetz bestimmt, daß durch ein späteres Testament das frühere nur insoweit aufgehoben wird, als es mit dem späteren in Widerspruch steht. Ist das spätere Testament aus irgend welchen Gründen nichtig, gilt stets das frühere. Hier können sich große Unklarheiten ergeben, die dann zu Prozessen führen. Man sollte daher stets das frühere Testament, wenn es nicht mehr gelten soll, vernichten oder aus der gerichtlichen Verwahrung zurückholen (damit gilt es als widerrufen) oder in seinem letzten Testament ausdrücklich anordnen, daß damit alle früheren Testamente für ungültig erklärt werden.

Manstein-Echo hält an

dmt. London, 24. Dezember.

Die englische Presse beschäftigt sich weiterhin mit der deutschen Reaktion auf die Verurteilung von Mansteins. Die bekannte britische Wochenschrift „Time and Tide" schreibt, es werde zweifellos in Deutschland nicht als gerecht empfunden, wenn man die deutschen Soldaten für Taten verurteilt, für die ihre ehemaligen Feinde straflos ausgehen. „Die Zahl der Deutschen, die die Schuld Hitlers und seiner Werkzeuge anerkennen, ist sehr groß, doch die Schandtaten, die die Russen in Ostdeutschland vollbracht haben und vollbringen, gelten ihnen als ständiges Mahnmal."

Zum gleichen Thema schreibt die Wochenzeitung „Economist", die deutschen Ostflüchtlinge wüßten, daß Ausschreitungen, wie sie Manstein zur Last gelegt werden, für die Praxis der Russen geradezu charakteristisch sind. Es sei auch unwahrscheinlich, so schreibt das Blatt, daß die Westmächte unbelastet aus einem Gerichtsverfahren hervorgehen würden, wenn die internationalen Gesetze, die 1939 galten, etwa auf die Leute streng angewandt würden, die nichtmilitärische Ziele während des Krieges bombardiert haben.

Der Gouverneur von New York, Thomas E. Deway versicherte, bei den nächsten Präsidentenwahlen unter keinen Umständen kandidieren zu wollen. Dewey ist bereits zweimal als Präsidentschaftskandidat der Republikaner unterlegen.

lehem beiwohnen.

Der kommunistische FDGB des Berliner Sowjetsektors versucht seit etwa zwei Wochen Unruhe in die arbeitende Bevölkerung Westberlins zu tragen und dort Streiks zu provozieren.

Verlag: Wilh. Bell jr., Halver, Kirchstraße 5, Fernruf Halver 442. Hauptschriftleitung: Dr. Düsenberg. Lokale Schriftleitung: Werner Bell, Halver. Erscheint werktäglich. Postverlagsort: Halver i. W.

Die Verlobung unserer Kinder
Gertrud und Karl Ernst
geben wir bekannt.

Elfriede Rittinghaus geb. Schneider
Karl Schmale u. Frau Adele geb. Schulte

HALVER, von Vinckestraße 11

Gertrud Rittinghaus
Karl Ernst Schmale
VERLOBTE

LÜDENSCHEID, Schützenstraße 14

2. WEIHNACHTSTAG 1949



Fröhliche Weihnachten
und ein
glückliches neues Jahr
Hans Lückmann
Spirituosen-Groß-Vertrieb
Halver i. W.

Ihre Verlobung geben bekannt
Gerda Stammer
Heinz Sommer
HALVER Westf. ENNEST Westf.
Weihnachten 1949

Lichtspiele Karlshöhe
Unser großes
Weihnachts-Programm
läuft am
1. Weihnachtstag
17 und 20 Uhr
2. Weihnachtstag
17 und 20 Uhr
Der himmlische Walzer
Ein neuer Triumpf der musikbeschwingten, heiteren Wiener Filmkunst mit Elfie Mayerhofer und Paul Hubschmid.
Der Film ist jugendfrei

Fox-Terrier
abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung
Frau Erika Steinbach
Oberbrügge


Neujahrswünsche!


Auch in diesem Jahre wird eine große Reihe von Geschäfts- und Wirtschaftsinhabern für Übermittlung der Glückwünsche zum neuen Jahr den bequemsten und billigsten Weg, die Zeitungsanzeige wählen. Wir empfehlen für diesen Zweck die Benutzung des „ALLGEMEINEN ANZEIGERS", da durch deren Verbreitung Gewähr dafür geboten wird, eine möglichst große Zahl von Kunden und Gästen zu erreichen. Um frühzeitige Aufgabe der Anzeigen wird gebeten.

„Allgemeiner Anzeiger"
Fernruf Halver 442

Ein frohes Weihnachtsfest
und ein
gutes neues Jahr
wünsche ich meiner Kundschaft
August Müller jr., Halver
Das Haus der guten Kleidung

Statt Karten
Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung sagen wir allen herzlichen Dank.
Marianne Schröder
Karl-Friedr. Pulvermacher
Schröders-Herweg u. Nieder Bommert
im Dezember 1949

Gasthof Schwenke
Am 2. Weihnachtstag
Konzert
mit Tanz

Fröhliche Weihnachten
und ein
glückliches neues Jahr
wünscht allen Freunden und Bekannten
KURT GESANG UND FRAU

Ein frohes Weihnachtsfest
und ein
glückliches neues Jahr
wünscht seiner verehrten Kundschaft und allen Bekannten
WALTER KALTEFLEITER
Bau- und Stuckgeschäft · Halver

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer
Silberhochzeit
danken recht herzlich
Julius Krefting und Frau
Dommelnheide, im Dez. 1949

Ich habe eine fast neue Wellblech-Garage zu verkaufen.
Größe: 3 x 5 m
Einfahrtshöhe: 2 m
Textil-Becker
Halver, Westf. Telefon 482

Meiner verehrten Kundschaft wünsche ich ein
frohes Weihnachtsfest
und ein
glückliches neues Jahr
und danke für das mir im vergangenen Jahr entgegengebrachte Vertrauen.
WOLFGANG BENSCHEID
ELEKTROMEISTER
Halver · Bächterhof 30

Bis 31. Dezember 1949
kaufen Sie zu den stark ermäßigten Preisen unsere
STANDARD-KLEIDUNG
Kleiderfabrik
Alfons Müller G.m.b.H.
Wipperfürth
Niederlage Lüdenscheid, Knapperstraße 8a

Allen meinen Kunden, Freunden und Bekannten
ein frohes Weihnachtsfest
und ein
gutes neues Jahr.
Rundfunkmechaniker
Hermann Sommer
Halver — Lingen

Erstmädchen
wegen Heirat unserer jetzigen Kraft zum 1. 2. 1950 gesucht. Perfekte Kochkenntnisse, Sauberkeit, gute Charaktereigenschaften, Harmonie mit Kindern sind Voraussetzungen bei günstigen Verhältnissen hinsichtlich Aufnahme und Lohn.
Bewerbungen unt. Nr. 150 a. d. Allgemeinen Anzeiger Halver

Hans Foitzik
Klaviervirituose-Klavierpädagoge
Unterricht von den ersten Anfängen bis zur künstlerischen Reife. Anmeldungen bei
GEORG REISS, Halver
Wiesenstraße

Dipl.-Ingenieur,
30er, mit besten Zukunftsaussichten, sucht gebildete Lebenskameradin.
Näheres unter Nr. 77 durch
Briefbund „Treuheli"
Briefannahmestelle Dortmund 1
Schließfach 857

Junger Mann sucht
heizbares möbliertes Zimmer
Angeb. u. Nr. 151 an
Allgemeinen Anzeiger

Biete Kost und Logis
in gutem Hause.
Zu erfr. beim Allgem. Anz.